
I N L A N D

Kirchenstatistik 2019: Weniger Messbesucher, mehr Erstkommunionen	2
Offizielle Statistik 2019 der Österreichischen Bischofskonferenz veröffentlicht - Zahlen bei Priestern, Taufen, Ehen und Firmungen rückläufig, bei Erstkommunionen und bei pastoralen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leicht steigend - Weiterhin dichtes Netz an Pfarren und Seelsorgestellen mit vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern	
Covid-Impfung: Ordensspitäler wollen mit gutem Beispiel vorangehen	4
Corona trifft Opfer von Menschenhandel besonders hart	5
Bischof Glettler: Christen sollen Superspreader der Frohbotschaft sein	6
Theologe: Petrus Canisius "Genie, Vorreiter, umtriebiger Europäer"	7
Erster Österreich-Missionar aus Afrika beendet nach 20 Jahren Dienst	8
Minister Schallenberg besucht „Jugend Eine Welt“-Projekte in Äthiopien	9
Heiligenkreuz: "Lockdown" und "Livestream" bereits zur Zeit der Pest	10
Karl Rahner-Preis 2020 an Theologen Daniel Remmel verliehen	11
Armenien: Hilfe aus Österreich für junge kriegsversehrte Soldaten	11
Salzburg: Russisch-orthodoxe Gemeinde bekommt neuen Bischof	12

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Charity-Kunstauktion zugunsten CS-Hospizbegleitung Wien	13
"Missio" bittet für Priestersammlung am 6. Jänner um Solidarität	13
Online-Kongress zu 40 Jahre Marienerscheinungen in Medjugorje	14

A U S L A N D

Jesuit O'Donovan hält offizielle Rede bei Bidens Amtseinführung	15
US-Ordensfrau Prejean entsetzt über Hinrichtung Montgomerys	15
Sant'Egidio fordert Aufhebung des Todesurteils für US-Amerikanerin	16
US-Kenner: Tiefes Misstrauen bei Trump-Anhängern gegen Wahlen	16
Papst Franziskus bald länger im Amt als es Benedikt XVI. war	16
Papst ernennt Belgier zum Erzbischof von Teheran-Isfahan	17
Studie zu irischen Mutter-Kind-Heimen veröffentlicht	17
Haiti: Folgen der Erdbebenkatastrophe immer noch enorm	18
Neuzelle: Grundstücksverkauf an Zisterzienser nimmt weitere Hürde	19
Deutsches Bundesflüchtlingsamt ändert Umgang mit Kirchenasyl	19
Vatikan-Latinist Pavanetto verstorben	20
Antike marianische Inschrift in Wüste Negev entdeckt	20
Westjordanland: Taufstellen-Wallfahrt unter Covid-19-Beschränkungen	21

O F F E N L E G U N G

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz	22
--	-----------

I N L A N D

Kirchenstatistik 2019: Weniger Messbesucher, mehr Erstkommunionen

Offizielle Statistik 2019 der Österreichischen Bischofskonferenz veröffentlicht - Zahlen bei Priestern, Taufen, Ehen und Firmungen rückläufig, bei Erstkommunionen und bei pastoralen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leicht steigend - Weiterhin dichtes Netz an Pfarren und Seelsorgestellen mit vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern

Wien (KAP) Die katholische Kirche in Österreich hat am 13. Jänner die pastoralen Kennzahlen für das Jahr 2019 veröffentlicht. Aus diesen ist abzulesen, dass es in den Pfarren und kirchlichen Einrichtungen nach wie vor ein intensives Leben gibt. Freilich führen der gesellschaftliche Wandel und die demografische Entwicklung dazu, dass Kennzahlen wie die Zahl der sonntäglichen Messbesucher oder die Zahl der Taufen zurückgehen. Die Gesamtzahl der Erstkommunionen ist gegenüber 2018 zugleich etwas gestiegen, bei Trauungen und Firmungen verzeichnet die amtliche Statistik für 2019 Rückgänge gegenüber dem Jahr davor.

Die Zahl der in Österreich wirkenden Priester ist laut Statistik 2019 ebenfalls leicht zurückgegangen, jene der Ständigen Diakone blieb stabil. Das - und noch viel mehr - geht aus der offiziellen Kirchenstatistik für das Jahr 2019 hervor, die am 13. Jänner von der Österreichischen Bischofskonferenz veröffentlicht wurde. Zum zweiten Mal liegen "Kathpress" zusätzlich auch Meldungen über die hauptamtlichen Laienseelsorger in den heimischen Diözesen vor.

Für 2020 gibt es noch keine offiziellen Zahlen der Bischofskonferenz. Es lässt sich freilich schon jetzt sagen, dass die Zahlen bei den Taufen, Firmungen, Erstkommunionen und Trauungen coronabedingt wohl zurückgegangen sind, da viele Feiern verschoben werden mussten.

Priester und Diakone

Die amtliche Kirchenstatistik 2019 enthält neben den Katholikenzahlen u.a. auch Angaben über den Klerus, die Ordensleute und die Pfarren sowie Daten zum seelsorglichen Leben der Kirche. Demnach ist die Zahl der in Österreich wirkenden Priester laut der aktuellen Kirchenstatistik 2019 leicht gesunken: von 3.783 (2018) auf 3.689 (2019). Insgesamt zeigt sich in den vergangenen Jahren bei den Priestern aber eine relativ stabile

Situation. (2017: 3.857, 2016: 3.920, 2015: 3.944, 2014: 3.898, 2013: 3.933, 2012: 3.998, 2011: 4.035).

Die aktuelle Gesamtzahl für 2019 setzt sich aus 1.847 Diözesanpriestern, 475 ausländischen Priestern und 1.367 Ordenspriestern zusammen. Die Zahl der Diözesanpriester ist damit etwas zurückgegangen (2018: 1.897), ebenso die Zahl der Ordenspriester (2018: 1.411). Die Zahl der ausländischen Priester blieb unverändert (2018: 475)

Nicht enthalten in den aktuellen Zahlen für 2019 sind zudem weitere 143 Diözesanpriester aus Österreich, die in anderen Ländern der Welt ihren priesterlichen Dienst versehen. 2018 waren es 151, 2017 170, 2016 150.

Relativ stabil geblieben ist die Zahl der Ständigen Diakone. Die Statistik für 2019 weist 744 aus. Erstmals in den vergangenen Jahren ist die Zahl damit nicht gestiegen, sondern ganz leicht gesunken. Die Statistik für 2018 wies 750, 2017 waren es 712, 2016 719, 2015: 688, 2014: 691, 2013: 656, 2012: 634 und 2011: 628.

Ordensbrüder und -schwestern

Die Zahl der Ordensbrüder ist mit 386 gegenüber 403 im Jahr 2018 wieder etwas gesunken. Zuvor war diese Kennzahl relativ stabil. (2017: 462, 2016: 455, 2015: 470, 2014: 455.)

Aus den vorliegenden Daten für 2019 ergibt sich daher, dass die Zahl der Ordensmänner in Österreich (Ordensbrüder und Ordenspriester) abnimmt (2019: 1.753, 2018: 1.814, 2017: 1.920, 2016: 1.970). Der Rückgang fällt über einen längeren Zeitraum betrachtet allerdings relativ moderat aus. (2015: 2.010, 2014: 1.962, 2013: 2.029, 2012: 2.071.)

Für die Ordensfrauen in Österreich weist die amtliche Statistik 2019 3.359 Schwestern aus. Die Zahl der Ordensfrauen in Österreich nimmt seit Jahren leicht aber stetig ab (2018: 3.453, 2017: 3.600, 2016 3.715, 2015: 3.882, 2014: 4.073, 2013: 4.241, 2012: 4.359).

Freilich sind gerade die statistischen Daten zu den Ordensangehörigen mit Vorbehalt zu betrachten, da sich Ordensprovinzen oft über mehrere Länder erstrecken, und die Zuordnung einzelner Ordensmitglieder zu bestimmten Ländern nicht einfach ist.

Hauptamtliche Laien im pastoralen Dienst

Zum zweiten Mal liegen "Kathpress" auch Meldungen über die hauptamtlichen Laienseelsorger in den Diözesen vor. Darunter fallen etwa Pastoralassistentinnen und -assistenten, Gemeindeleiter oder auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in speziellen Berufsfeldern wie der Krankenhausseelsorge. Österreicherweit sind demnach 1.455 Frauen und Männer im pastoralen Dienst der Kirche tätig. Diese Zahlen beziehen sich bereits auf das Jahr 2020. Im Vergleich zum Jahr 2019 ist eine leichte Steigerung (2019: 1.436) zu verzeichnen. Dabei gibt es eine deutliche Mehrheit der Frauen in den betreffenden Berufsfeldern. 883 Frauen stehen nur 572 Männer gegenüber. Dabei hat die Zahl der Männer aber etwa zugelegt. (2019: 883 Frauen und 553 Männer.)

Im Detail ergibt sich für 2020 folgendes Bild: Diözese Eisenstadt: 23 Frauen und 12 Männer; Feldkirch: 43 Frauen und 21 Männer; Graz-Seckau: 114 Frauen und 67 Männer; Diözese Gurk: 60 Frauen und 31 Männer; Diözese Innsbruck: 96 Frauen und 57 Männer; Diözese Linz: 241 Frauen und 134 Männer; Erzdiözese Salzburg: 101 Frauen und 91 Männer; Diözese St. Pölten: 70 Frauen und 57 Männer; Erzdiözese Wien: 135 Frauen und 102 Männer.

Stabile Seelsorgestrukturen

Von Stabilität geprägt ist das österreicherweit nach wie vor sehr dichte Netz von Pfarrgemeinden: Die Statistik für 2019 weist insgesamt 4.291 Pfarren und sonstige kirchliche Seelsorgestellen aus (2018: 4.298, 2017: 4.299, 2016: 4.314, 2015: 4.317, 2014: 4.326, 2013: 4.327, 2012: 4.324), davon 3.043 Pfarren und 1.248 sonstige Seelsorgestellen.

Die Zahl der Taufen lag 2019 bei 44.977. Die Taufen sind damit gegenüber 2018 (47.312) doch deutlich zurückgegangen. Über mehrere Jahre betrachtet ergab sich jedenfalls bisher in Anbetracht der demografischen Entwicklung eine sehr stabile Situation bei der Gesamtzahl an Taufen: 2017: 48.990, 2016: 49.018, 2015: 48.587, 2014: 48.582, 2013: 48.098, 2012: 48.645, 2011: 49.275, 2010: 48.781. 2020 wird hier sicherlich eine Ausnahme darstellen, da viele Taufen

coronabedingt verschoben werden mussten. Es bleibt abzuwarten, auf welchem Niveau sich die Taufen nach dem Ende der Pandemie wieder einpendeln werden.

Im Jahr 2017 gab es bei den Erwachsenentaufen (ab 14 Jahren) einen Höchststand mit 890. 2018 waren es noch 650, 2019 nur mehr 540. Das ist aber immer noch deutlich mehr als in den Jahren von 2016 (433) bzw. den Jahren davor, wo die Zahlen nicht einmal die 400er-Marke erreichten.

Die Zahl der kirchlichen Trauungen ist 2019 gegenüber dem Jahr davor deutlich gesunken, und zwar von 11.155 (2018) auf 9.842 (2019). In den Jahren davor war diese Zahl noch relativ stabil (2017: 10.808, 2016: 11.313, 2015: 11.494, 2014: 11.322, 2013: 11.155, 2012: 12.364, 2011: 11.951).

Die Zahl der kirchlichen Begräbnisse betrug 2019 51.334, 2018 waren es noch 52.484, 2017 53.846. Ein deutlicher Trend in die eine oder andere Richtung lässt sich aber über die Jahre betrachtet nicht feststellen. (2016: 52.358, 2015: 54.929, 2014: 51.005, 2013: 53.164.)

Leicht angestiegen sind 2019 im Vergleich zu 2018 die Erstkommunionen. 2019 gab es 48.405, 2018 waren es 48.072. Die Zahlen sind hier über einen längeren Zeitraum betrachtet aber leicht rückläufig, was vor allem demografische Gründe hat. (2017: 48.734, 2016: 49.423, 2015: 50.183, 2014: 51.138.)

Die Firmungen gingen 2019 gegenüber dem Jahr davor zurück: 2019: 42.861, 2018: 45.946. Dafür waren die Zahlen von 2018 eine Steigerung gegenüber 2017 (44.839). Kurzfristig lässt sich hier also kein Trend anlesen, langfristig gehen die Zahlen der Firmungen aber auch zurück. (2016: 47.675, 2015: 47.146, 2014: 48.876, 2013: 49.921).

In der Statistik ausgewiesen ist zugleich aber auch das starke ehrenamtliche Engagement in der Vorbereitung auf die Sakramente. Die Zahl der Personen, die in der Erstkommunionvorbereitung und Firmvorbereitung tätig sind, ist relativ hoch, geht über einen längeren Zeitraum betrachtet aber auch parallel zu den abnehmenden Zahlen der Erstkommunionkinder und Firmkandidaten leicht zurück.

In der Erstkommunionvorbereitung gab es freilich parallel zur Zunahme der Erstkommunionkinder 2019 auch eine Zunahme der Begleiterinnen und Begleiter. 14.630 Personen waren 2019 in der Erstkommunionvorbereitung tätig.

(2018: 14.415, 2017: 14.427, 2016: 14.665, 2015: 14.754, 2014: 14.792, 2013: 15.032).

7.987 Personen standen 2019 als Firmhelfer zur Verfügung. Das ist ein doch deutlicher Rückgang gegenüber 2018 (8.730). 2017 waren es 8.762, 2016 8.683, 2015: 8.982, 2014: 9.100, 2013: 9.269.

Rückläufig ist laut Statistik die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher. Wurden an

den sogenannten "Zählsonntagen" 2019 zwischen 497.000 und 533.000 Messbesucher gezählt, so waren es 2018 noch zwischen 502.000 und 554.000. (2017 545.000 bis 571.000, 2016: 545.000 bis 595.000, 2015: 568.000 bis 606.000, 2014: 577.000 bis 623.000.)

Die amtliche Kirchenstatistik 2019 ist veröffentlicht unter: www.katholisch.at/statistik

Covid-Impfung: Ordensspitäler wollen mit gutem Beispiel vorangehen

Den Anfang machten Mitarbeiter der Coronastationen u.a. in Wiener Krankenhaus Göttlicher Heiland und im Grazer Elisabethenspital - Vorsitzender der ARGE Ordensspitäler, Inzinger: Impfung ist freiwillig, Erreichen der gesamten Belegschaft jedoch klares Ziel

Wien (KAP) Die 23 Ordensspitäler in Österreich haben damit begonnen, ihre Mitarbeiter gegen Covid-19 zu impfen - zum eigenen Schutz und um als "positives Vorbild" die Bevölkerung von der Gratis-Impfung zu überzeugen. Am 11. Jänner wurden im Wiener Göttlicher Heiland Krankenhaus 60 Mitarbeiter der hauseigenen Covid-Station - sie ist die größte der Bundeshauptstadt außerhalb des Wiener Gesundheitsverbunds - sowie der Intensivstation geimpft. Auch alle weiteren Mitarbeiter, die sich freiwillig melden, würden in den folgenden Wochen geimpft, hieß aus dem zur Vinzenz Gruppe gehörenden Spital in einer Aussendung.

Die Impfung schaffe nicht nur die Möglichkeit, sich selbst vor einer Erkrankung an Covid-19 zu schützen, sondern verringere auch das Infektionsrisiko jener, die aus medizinischen Gründen nicht geimpft werden können, erklärte der ärztliche Direktor des "Göttlichen Heiland", Primar Christoph Ausch. "Darüber hinaus hilft die Impfung die Pandemie möglichst rasch zu stoppen und führt zu einer Reduktion von Covid-Erkrankten mit den möglichen Spätfolgen der Infektion." Auf der Covid-Station sei man täglich mit schweren Verläufen bei Patienten aller Altersgruppen konfrontiert, ergänzte deren Leiterin, Primaria Athe Grafinger. Die Impfung biete hier "sicheren Schutz bei geringem Risiko".

Bei der Corona-Impfung ziehen Österreichs Ordensspitäler an einem Strang: Mit der Verfügbarkeit wirksamer Impfstoffe könne das Virus nun endlich wirksam bekämpft werden, weshalb man bei der Impfung der Mitarbeiter der Häuser an vorderster Stelle sein wolle, erklärte Adolf Inzinger, Vorsitzender der ARGE Ordensspitäler und Gesamtleiter der Ordens-

provinz der Barmherzigen Brüder. Die Resonanz auf die anlaufenden kostenlosen Impfaktionen in den Ordensspitalern ist laut der Mitteilung sei sehr positiv: 85 Prozent des ärztlichen Personals hätten bei einer internen Umfrage der Vinzenz-Gruppe angegeben, sich sofort impfen zu lassen, die restlichen 15 Prozent seien entweder bereits positiv gewesen oder müssten erst bestehende Allergien abklären. Zuerst werden Mitarbeiter mit Patientenkontakt geimpft, mit weiterer Verfügbarkeit von Impfstoffen solle das Angebot möglichst schnell auf die ganze Belegschaft ausgedehnt werden.

Nur eine Impfung könne die Corona-Pandemie dauerhaft bekämpfen, sagte Inzinger. Ausdrücklich stehe man zur Wirksamkeit der zugelassenen Präparate und empfehle diese allen Mitarbeitern. Durch Aufklärung und Berichte über den Verlauf der Impfaktion hoffe man, Unentschlossenen deren Bedenken nehmen zu können und darüber hinaus auch dazu beizutragen, "dass so viele Menschen wie möglich von der Gratis-Impfung Gebrauch machen". So war am 11. Jänner auch im Spital der Elisabethinen in Graz eine Covid-Impfaktion angelaufen, beginnend mit den in der Betreuung der Corona-Patienten tätigen Mitarbeitenden.

Primar Inzinger schloss mit einem Aufruf im Namen der Arbeitsgemeinschaft Ordensspitäler: "Gehen Sie impfen! Machen wir Österreich gemeinsam Corona-frei und verhindern wir damit viel menschliches Leid!"

Vorbereitung für weiteren Rollout

Wie die Ordenskonferenz am 12. Jänner mitteilte, werden in den hauseigenen Spitalern ab sofort Impfstraßen für die Durchführung von Impfungen

gen eingerichtet. Bereits bisher seien in kürzester Zeit alle notwendigen Prozesse wie auch die komplizierte Logistik für den von sehr fragiler Stabilität gekennzeichneten Impfstoff optimiert worden. Damit stünden die Ordenskrankenhäuser

nun auch für den weiteren breiten Rollout der Impfungen in Österreich unterstützend bereit, in Abstimmung mit den Impfkordinatoren der jeweiligen Bundesländer.

Corona trifft Opfer von Menschenhandel besonders hart

Menschenrechts- und Frauenhilfsorganisationen warnen vor wachsender Armut und Hilflosigkeit bei Prostituierten und Arbeitsmigrantinnen - "Bei vielen geht es ums schiere Überleben"

Wien (KAP) Die anhaltende Corona-Krise zeigt die äußerst prekäre Lage von Menschen in der Prostitution und prekären Arbeitsverhältnissen auf. Sie seien die Ersten gewesen, die die coronabedingte Wirtschaftskrise getroffen hätte: "Auch wenn die Wirtschaft und die Unternehmen Verluste beklagen, die Krise trifft die Ärmsten am härtesten", betont die Ordensfrau, Sr. Anna Mayrhofer im Kathpress-Gespräch. Die Leiterin von "Solwodi Österreich" beobachtet aktuell eine Verschlimmerung bei irregulären Beschäftigungsverhältnissen sowie bei Fällen von Arbeitsausbeutung. "Bei vielen geht es ums schiere Überleben", schlägt auch der Wiener Verein "Herzwerk", eine Initiative für Menschen in Prostitution mit Sitz in Wien, Alarm.

"Auch in Zeiten der Corona-Krise findet Menschenhandel und Ausbeutung weiterhin statt", mahnt Sr. Mayrhofer. Die Menschenrechts- und Frauenhilfsorganisation "Solwodi", die von heimischen Ordensgemeinschaften getragen wird, bietet Frauen und Migrantinnen, die Opfer von Menschenhandel, sexueller Gewalt und Ausbeutung geworden sind, Beratung und Schutzwohnungen an.

"Zu uns kommen Frauen, die weder in das Kurzarbeitsmodell fallen, noch Förderungen erhalten, oder in Abhängigkeitsverhältnissen zu ihrem Arbeitgeber stehen", berichtet die Ordensfrau der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens. Aktuell gebe es auch Fälle schwangerer Frauen, die ihre irregulären Arbeitsplätze verloren hätten oder sich aus ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen befreien konnten. In solchen Situationen helfe "Solwodi" mit Schutzwohnungen. Wegen der Corona-Maßnahmen gebe es aber kaum Beschäftigungs- oder Fortbildungsmöglichkeiten für die Frauen.

Betroffene von prekären Arbeits- oder Abhängigkeitsverhältnissen würden etwa in Schlachthöfen, der Landwirtschaft, der Gastro-

nomie aber auch "versteckt in vielen Haushalten arbeiten". Für sie könne bereits die Frage nach einer Sozialversicherungsnummer im Zuge der Corona-Massentests eine Hürde darstellen. "Viele trauen sich nicht mehr hin", weiß Sr. Mayrhofer. Vor allem Frauen würden sich aktuell mehr und mehr zurückziehen; "sie sind verschwunden", so die Ordensfrau.

Prostituierte in der Krise

Aufgrund der Schließungen der Prostitutionsstätten während der Lockdowns und mangels Alternativen müssten Prostituierte ihren Unterhalt seit Monaten durch Erspartes oder Geliehenes bestreiten. Betroffene würden so in vulnerable Situationen und Abhängigkeiten geraten, mahnt der Verein "Herzwerk". Schon vor Corona sei für viele das Leben hart gewesen, doch die Krise verstärke die prekäre Lage weiterhin. Betroffene stammen teils aus Rumänien, Ungarn, China, Nigeria und Bulgarien; viele leben ohne gültigen Aufenthaltstitel, ohne Sozialversicherung oder Anspruch auf staatliche Unterstützung in Österreich.

Hilfe erhalten die Betroffenen seit dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 etwa durch Lebensmittelgutscheine, Hygieneartikel sowie Second-Hand-Kleidung, die der Verein verteilt, berichtet Herzwerk-Leiterin, Julia Obergfell. Herzwerk arbeitet seit 14 Jahren mit Menschen in der Prostitution und ist dafür regelmäßig in den rund 360 Prostitutionsstätten Wiens sowie auf dem Straßenstrich unterwegs.

Als problematisch würden sich aktuell auch die coronabedingten Reiseeinschränkungen erweisen, wegen der Prostituierte teils nicht in ihre Heimatländer zurückkehren können, erläutert Christina Spellitz, leitende Sozialarbeiterin bei Herzwerk. Auch das Geld werde knapp: Einige Prostituierte seien schon vor der Corona-Krise hoch verschuldet gewesen und "wissen

nicht weiter", wieder andere möchten aus Angst vor dem Virus kaum für das Nötigste die eigene Wohnung verlassen.

Dringend erforderlich sind laut Obergfell und Spellitz ein Zugang zu unbürokratischer finanzieller Unterstützung für Menschen in der Prostitution sowie ärztliche Versorgung ohne Krankenversicherung. Benötigt würden auch kostengünstiger Wohnraum sowie konkrete Ausstiegshilfen und Arbeitstrainings für Menschen, die aus der Prostitution heraus wollen oder die gar Betroffene von Menschenhandel sind. Diese Angebote seien nötig, da "Klientinnen von stark ausbeuterischen Verhältnissen und von Gewalt erleben in der Prostitution" berichten, so Spellitz.

Menschenhandel auch während Corona aktiv

Kritik am Umgang mit Prostituierten während der Corona-Pandemie kommt auch von der Salvatorianerin Sr. Maria Schlackl. Der "Tatbestand Menschenhandel" und dessen vielfachen Verstrickungen und Auswirkungen - auch in der Prostitution - werde auch in der Corona-Krise tabuisiert, mahnt die Ordensfrau. Schlackl leitet die Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde in Oberösterreich".

Betroffene hätten große Angst, sich an Hilfsorganisationen zu wenden. Selbst in Zeiten der wirtschaftlichen Krise sei der Ausstieg

schwer, erläutert Sr. Schlackl. "Die Frauen sind kaum unbeobachtet und haben teilweise Todesängste." Hinzu komme Scham oder die Sorge, die eigene Familie nicht mehr unterstützen zu können. Letzteres komme vor, wenn Familien ihre Töchter "ins Ausland schicken, damit sie die Schulausbildung von Geschwistern oder dringend gebrauchtes Geld für Medikamente oder ärztliche Behandlungen finanzieren". Aus das sei eine Form von Menschenhandel und Zwang, betont Schlackl.

Die Formen der modernen Sklaverei, verursacht durch Menschenhandel, seien in Europa aber weitgehend unsichtbar. Der Umsatz der "Ware Mensch" wird von Schlackl auf jährlich 99 Milliarden US-Dollar geschätzt. Jedes Jahr würden mehr als 2,4 Millionen Menschen Opfer von Menschenhandel und müssten die schlimmsten Formen wirtschaftlicher aber auch sexueller Ausbeutung erfahren. "Man kennt zwar circa die Zahlen, aber die Menschen dahinter bleiben unsichtbar", meint Sr. Schlackl.

Gemeinsam mit fünf weiteren Frauenorden haben die Salvatorianerinnen im Jahr 2010 den Verein "Solwodi Österreich" gegründet. Ihr Einsatz gilt besonders Frauen und Migrantinnen, die Opfer von Menschenhandel, sexueller Gewalt und Ausbeutung geworden sind.

Glettler: Christen sollen Superspreeder der Frohbotschaft sein

Innsbrucker Bischof eröffnet Tiroler kirchliches Jubiläumsjahr zum 500. Geburtstag des Diözesanpatrons Petrus Canisius - Das Jubiläumsjahr ist so konzipiert, dass es statt Großveranstaltungen 500 kleine "Herzfeuer des Glaubens und der Nächstenliebe" geben soll

Innsbruck (KAP) Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler hat die Tiroler Katholiken aufgefordert, "Superspreeder der Frohbotschaft" zu sein. Glettler äußerte sich in einem Gottesdienst zum Auftakt des Jubiläumsjahr zum 500. Geburtstag des Diözesanpatrons Petrus Canisius. Der wegen des Lockdowns nur mit wenigen Anwesenden gefeierte Gottesdienst in der Innsbrucker Pfarre Petrus Canisius wurde vom ORF-Tirol live übertragen.

Im Blick auf das Tagesevangelium von der Taufe Jesu im Jordan durch Johannes den Täufer sagte Glettler, Jesus lade alle nicht nur ein, "mit ihm hinunterzusteigen, allen Stolz und Hochmut abzulegen und seine rettende Hilfe anzuneh-

men". Jesus lade alle "ebenso ein, mit ihm jetzt schon aus der Todesflut herauszusteigen".

Der Bischof erinnerte an das im Evangelium erwähnte Aufreißen des Himmels, nachdem Jesus wieder aus dem Wasser des Jordans gestiegen war. "Er hat für alle Menschen den Himmel aufgerissen. Das ist die Frohbotschaft, die wir zu verbreiten haben. Neues Leben ist möglich!", so Glettler.

Zur Person des Diözesanpatrons Petrus Canisius sagte der Tiroler Bischof, der aus den Niederlanden stammende Ordensmann sei "ein Super-Kommunikator, ein Mega-Influencer für Gottes Heilswerk" gewesen: "In ganz Europa hat er Schulen gegründet und gepredigt, was das Zeug hielt - und die positive Message verbreitet.

Sollten wir uns von diesem Superspreader der Frohbotschaft nicht alle anstecken lassen?"

Im Jubiläumsjahr solle aber nicht in erster Linie Petrus Canisius "abgefeiert" werden "als Genie kirchlicher Volks-Bildung, als Bestsellerautor und als Hero einer katholischen Reform", sondern "wir wollen uns als Getaufte in diesem Jahr noch bewusster in den Dienst aller Menschen stellen -mit Gebet und Tat." Auch wenn Corona-bedingt nicht alles möglich sei, seien der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

Alle Vereine sowie alle kulturell und sozial engagierten Gruppen seien eingeladen - so Glettler -, sich der Bewegung des Petrus-Canisius-Jahres anzuschließen. Echte christliche Spiritualität und soziales Engagement gehörten selbstverständlich zusammen, denn "es gibt ja keine Frohe Botschaft von Gott, die nicht in der Zuwendung zum Nächsten den Himmel aufreißt".

Das Jubiläumsjahr ist so konzipiert, dass es statt Großveranstaltungen Hunderte Klein-

Initiativen - "500 Herzfeuer des Glaubens und der Nächstenliebe" - geben soll. Dabei seien alle Menschen in der Diözese eingeladen, sich mit eigenen Initiativen und Ideen zu beteiligen und so ein lebendiges Zeichen des Glaubens zu setzen.

Der Jesuit, Theologe und Schriftsteller Petrus Canisius wurde am 8. Mai 1521 in Nijmegen geboren. Der geistliche und politische Vorkämpfer der Gegenreformation war Verfasser der ersten katholischen Katechismen und als Provinzial des Jesuitenordens wesentlich an der Gründung des Jesuitenkollegs in Innsbruck beteiligt. In den 1570er-Jahren wirkte Petrus Canisius wiederholt in Innsbruck und Hall, teilweise als Hofprediger. Canisius starb am 21. Dezember 1597 in Fribourg (Schweiz). 1925 wurde er heiliggesprochen, bei der Gründung der Diözese Innsbruck 1964 zum Diözesanpatron erwählt. Sein Fest wird am 27. April gefeiert. Infos: www.dibk.at/Themen/500-Herzfeuer-Petrus-Canisius-Jahr-2021

Theologe: Petrus Canisius "Genie, Vorreiter, umtriebiger Europäer"

Dogmatiker Niewiadomski vergleicht Tiroler Diözesanpatron zum Auftakt von dessen Jubiläumsjahr mit Hollywoodstars und Computergenies - Ruf Innsbrucks verdankt ihm viel

Innsbruck (KAP) Der vor 500 Jahren geborene Ordensmann, Theologe und Schriftsteller Petrus Canisius (1521-1597) war in den Augen des Innsbrucker Theologen Jozef Niewiadomski ein "Genie, Vorreiter und umtriebigen Europäer" zugleich: Der Kirchenlehrer aus dem Jesuitenorden und Innsbrucker Diözesanpatron aus der frühen Neuzeit, dessen Jubiläumsjahr die Diözese Innsbruck am 9. Jänner startete, habe bleibende Spuren in der Weltkirche, in der europäischen Gesellschaft und insbesondere auch in der Tiroler Landeshauptstadt hinterlassen, erklärte der Dogmatiker in einem Beitrag für die "Tiroler Tageszeitung".

Schon zu Lebzeiten sei Canisius "in aller Munde" gewesen, bald nach seinem Tod dann sogar "weltberühmt mit einem Popularitätsgrad, den nicht einmal die Hollywoodstars zustande bringen", stellte Niewiadomski Vergleiche an. Weltweit habe jedes katholische Kind über Jahrhunderte "Formeln, die aus seiner Feder stammten" gelernt, zumal der 1925 heiliggesprochene Jesuit eines der erfolgreichsten Bücher aller Zeiten verfasst habe: "Mit über 1.000 Auflagen, übersetzt in alle möglichen Sprachen, stand der Katechismus des Petrus Canisius lange für katholische Mentalität der Neuzeit", so der Theologe.

Der 8. Mai 1521 in Nijmegen (heute Holland) geborene Heilige habe sich zunächst als "Aussteiger" versucht, ehe er in den gerade zwei Jahre zuvor gegründeten Jesuitenorden eintrat und sich damit nach Niewiadomskis Schilderung "dem neuesten Schrei kulturpolitischer Strömungen mit Haut und Haar" verschrieb. Canisius habe einen "Riecher in Sachen Zukunft" bewiesen, ähnlich den heutigen "Freaks aus dem Silicon Valley", auch durch seine enorme Mobilität: Laut seinen Biografen hat er Tausende Kilometer quer durch Europa zurückgelegt, das meiste davon zu Fuß.

Canisius habe die moderne Weltanschauung zur Vollendung gebracht, indem er auf "Bildung als entscheidendes Mittel der Karriereplanung" gesetzt habe, so der Dogmatiker weiter. Europa verdanke dem Jesuiten zahlreiche Gymnasien, die später zu Universitäten mutiert seien, darunter auch in Innsbruck, das Jesuitenkolleg, auf deren Grundlage Kaiser Leopold später die Universität gegründet habe; unter deren Absolventen befänden sich etliche Bischöfe, Kardinäle und Professoren aus allen fünf Kontinenten.

Es sei nicht abwegig danach zu fragen, wie es ohne um Tirol im Allgemeinen und um Innsbruck im Besonderen heute ohne Petrus

Canisius bestellt wäre, der in den 1570er-Jahren wiederholt in Innsbruck und Hall wirkte und hier auch Hofprediger war. Die spätere Olympiastadt habe ihren weltweiten Ruf "auf jeden Fall zuerst den Jesuiten und dem Collegium Canisianum" verdankt, stellte Niewiadomski klar.

Biografie in Vorbereitung

"Petrus Canisius. Wanderer zwischen den Welten" lautet der Titel einer vom Tyrolia-Verlag für März angekündigten Biografie, die auch die Schattenseiten dieser vielschichtigen Persönlich-

keit ausleuchtet. Mathias Moosbrugger vom Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie an der Uni Innsbruck widmete dem in Köln, Mainz, Ingolstadt und Augsburg, Innsbruck, Wien, Prag und Freiburg (CH) wirkenden Gegenreformer einen 250 Seiten umfassenden Band. Der Teilnehmer am Konzil von Trient "machte die noch jungen Jesuiten zum Bollwerk der katholischen Kirche gegen die Reformation, galt aber auch als ein Verfechter der Hexenverfolgung", teilte der Verlag zu dem Buch mit. (www.tyrolia-verlag.at)

Erster Österreich-Missionar aus Afrika beendet nach 20 Jahren Dienst

Nach Ghana zurückgekehrter Steylerpater und "Friedensrose Waldhausen"-Preisträger Kofi Kodom war in Wien und Vorarlberg Wegbereiter der Flüchtlings- und Schubhaftseelsorge

Wien (KAP) Der erste aus Afrika stammende und in Österreich tätige Priester der Steyler Missionare ist nach zwei Jahrzehnten wieder nach Ghana zurückgekehrt. Pater Kofi Kodom (51), der in Österreich als Migrantenseelsorger im Flüchtlingslager Traiskirchen, als Pionier der Schubhaftseelsorge der Erzdiözese Wien und auch als erster Flüchtlingsseelsorger in Vorarlberg wirkte, wird sich in seiner Heimat voraussichtlich der Ausbildung der jungen Mitbrüder widmen. Das geht aus einer Mitteilung des Ordens hervor. In der Ordensprovinz für Mitteleuropa sei P. Kodom bei seiner Ankunft 2001 der einzige Priester aus Afrika gewesen, mittlerweile seien es zehn.

Ausschlaggebend für seinen Einsatz war, dass der Steylerorden im Jahr 1990 neue Wege einschlug und auch Europa zum Missionsgebiet erklärte, erklärte P. Kodom. Er selbst habe sich - nach seinem Ordenseintritt 1992 und dem Philosophie- und Theologiestudium - für einen Missionseinsatz in Europa gemeldet, insbesondere für die Arbeit mit den in diesen Jahren bereits zahlenmäßig stark angewachsenen Geflüchteten und Migrantinnen. Als der junge Missionar im März 2001 sein "Abenteuer Europa" begann, waren fünf Jahre geplant, aus denen fast 20 Jahre wurden.

Ihm sei so manches schwergefallen, erklärte Afrikas erster Österreich-Missionar bei den Steylern: Noch mehr zugesetzt als der "Kulturchock" durch die unbekannte Sprache, ungewohnten Speisen und tiefen Temperaturen hätten ihm die Fremdenfeindlichkeit und der Rassismus. Diese habe er auch am eigenen Leib verspürt: Durch ständige Polizeikontrollen im öffentlichen Verkehr etwa, hinter denen er erst

allmählich die gegen Schwarzafrikaner gehegten Verdächtigungen des Drogenhandels erkannte. In einem Betriebsseelsorge-Praktikum sei er abgelehnt worden, da seine Schichtgruppe nicht mit einem "Schwarzen" zusammenarbeiten wollte. Er sei als Afrikaner in Österreich "nur wegen seiner Rolle als Priester, aber nicht als Mensch" akzeptiert worden, zog P. Kodom Bilanz.

Diese Erfahrungen waren für den Steylerpater jedoch auch hilfreich, als er nach zwei Innsbrucker Kaplanjahren Flüchtlingsseelsorger im Erstaufnahmelager Traiskirchen wurde. Hier begleitete er zunächst Neuankömmlinge und half ihnen bei der ersten Orientierung, wurde dann immer wieder auch von aus dem Lager Bekannten kontaktiert, die sich in Schubhaft befanden. Da es für diese Gruppe zwar Gottesdienste, jedoch keine persönliche Seelsorge gab, initiierte Kodom mit Unterstützung des Wiener Weihbischofs Franz Scharl 2008 die Schubhaftseelsorge der Erzdiözese Wien, insbesondere in den Polizeianhaltezentren Hernalser Gürtel und Roßauer Lände.

Dank seiner Sprachkenntnisse - neben Deutsch, Englisch und Französisch auch die afrikanischen Sprachen Suaheli und Twi - konnte P. Kodom Gespräche mit den Häftlingen aufnehmen, die auf ihre Abschiebung warten mussten. Er hörte dabei immer wieder zu, sprach Mut zu, stellte Kontakt zu den Familien her, vermittelte Rechtsberatung und betete mit den Häftlingen, "auch mit jenen, die keine Christen waren", wie in der Mitteilung des Ordens hervorgehoben wird. Kodom habe dazu bei seinen Besuchen im Gefängnis stets sowohl die Bibel als auch den

Koran mitgetragen. Geehrt wurde P. Kodom für sein außerordentliches Engagement 2010 mit der "Friedensrose Waldhausen".

Nachdem P. Kodom von 2013 bis 2015 ein Masterstudium in Pastoraltheologie und Migranten-seelsorge in Rom absolvierte, ging der Steyler Missionar in die Dornbirner Niederlassung seines Ordens, wo ihn die Diözese Feldkirch und die Caritas 2015 - die Flüchtlingskrise erreichte damals ihren Höhepunkt - zum erster Flüchtlings- und Migrantenseelsorger in Vorarlberg machten. P. Kofi habe dabei die Flüchtlingsunterkünfte besucht, mit den Menschen über ihre Ängste und Belastungen gesprochen und für die unbegleiteten jugendlichen Flüchtlinge ein Ohr gehabt.

Durch Besuche in Schulen, Diskussionsveranstaltungen und Vorträge trug er zum Abbau von Vorurteilen gegenüber geflüchteten Menschen bei.

In seiner Heimat wolle er mit seinen Erfahrungen künftig jenen jungen Steylerpriestern helfen, die sich ebenfalls für einen Missionseinsatz in Mitteleuropa interessieren, erklärte der Ordensmann in der Aussendung. Dass Priester aus Afrika in Österreich tätig sind, bezeichnete Kodom als positiv: Wichtig sei es, Aufgaben zu übernehmen, die "das Charisma unseres Ordens spürbar machen, an die Grenzen zu gehen". Dazu gehöre die Arbeit mit Flüchtlingen eindeutig dazu.

Schallenberg besucht "Jugend eine Welt Projekt" in Äthiopien

Bosco Children-Zentrum in Jomo unterstützt Straßenkinder - Österreichischer Außenminister sagt Äthiopien drei Millionen Euro aus dem Auslandskatastrophenfonds zu

Wien (KAP) Österreichs Außenminister Alexander Schallenberg hat im Zuge seines zweitägigen Äthiopien-Besuchs ein Projekt der österreichischen Hilfsorganisation "Jugend eine Welt" besucht. Das Bosco Children-Zentrum in Jomo, einem Stadtrandviertel in Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba, unterstützt Straßenkinder. U.a. erhalten rund 400 Kinder und Jugendliche täglich eine warme Mahlzeit. Der Besuch des Außenministers zeige die "Wertschätzung der Arbeit der Salesianer vor Ort", erklärte Reinhard Heiserer, "Jugend eine Welt"-Geschäftsführer, der den Außenminister im Straßenkinder-Projekt begleitete. Das Bosco Children-Zentrum wird auch vonseiten der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) unterstützt, was laut Heiserer die Weiterentwicklung der Einrichtungen in Äthiopien sichere.

Im Rahmen des Bosco Children-Projekts werden die Straßenkinder wieder in den regulären Schulunterricht eingegliedert oder es wird versucht, ihnen eine Berufsausbildung in der Technischen Schule im Zentrum anzubieten. Ziel sei eine Chance auf ein selbstgestaltetes und gelungenes Leben, so "Jugend eine Welt".

"Solar-Schulen" sichern Energieversorgung

Die Hilfsorganisation "Jugend eine Welt" ist seit ihrer Gründung 1977 in Äthiopien aktiv. Neben Kinder-Projekten bietet "Jugend eine Welt" Solartechnik-Kurse in eigens gegründeten "Solar-

Schulen" an, gefördert durch die Austrian Development Agency (ADA). Mehr als 250 Studierende haben die dreijährige Ausbildung bereits abgeschlossen, über 900 einen Kurz-Qualifizierungskurs. Die Solarexpertise von "Jugend eine Welt" kommt auch den Flüchtlingscamps in Shire (Tigray) zugute, wo eine Energieversorgung ermöglicht wird.

Im Binnenstaat am Horn von Afrika haben in den letzten zwei Jahrzehnten zudem rund 40 junge Volontäre sowie einige Fach-Expertinnen und -Experten aus Österreich einen freiwilligen Einsatz geleistet.

Menschen in Krisenregion Tigray leiden

Schallenberg führte in Äthiopien mit Vize-Premier Demeke Mekonnen und Präsidentin Sahle-Work Zewde Gespräche über den andauernden blutigen Konflikt in der Region Tigray, die Auswirkungen der Corona-Krise sowie über nachhaltige Hilfsprojekte. Der Außenminister kündigte weiters an, dass Österreich Äthiopien mit drei Millionen Euro aus dem Auslandskatastrophenfonds (AKF) unterstützen werde.

Der aktuelle Konflikt in der Region Tigray soll bereits mehr als zwei Millionen Menschen in die Flucht gezwungen haben. Der Konflikt brach am 4. November aus, als der äthiopische Premierminister Abiy Ahmed eine Militäroffensive gegen die lokalen Behörden anordnete, als Reaktion auf einen angeblichen Angriff auf die wichtigste

äthiopische Militärbasis in der Hauptstadt von Tigray, Mekelle.

Die verbliebene Bevölkerung leide, wie Abune Tesfaselassie Medhin, katholischer Bischof der Diözese Adrigat-Tigray, in seinem jüngsten Hilfsappell betonte: "Es fehlt an Lebensmitteln, Wasser, Medikamenten, Strom-, Telefon- und Internetverbindungen sind unterbrochen. Es

sterben täglich Menschen durch Kämpfe und Hunger." Zugang für humanitäre Hilfe müsse endlich gewährt werden, forderte der Bischof in seinem Brief. Zuvor hatten auch Papst Franziskus und die Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar (SECAM) appelliert, den Konflikt beizulegen. (Infos: www.jugendeinewelt.at)

Heiligenkreuz: "Lockdown" und "Livestream" bereits zur Zeit der Pest

Im Jahre 1713 wurde das Stift komplett von der Außenwelt abgeschlossen - Für einen "Livestream" wurde extra ein großes Fenster ausgebrochen

Wien (KAP) Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz hat auf seiner Website daran erinnert, dass eine Zeit des Lockdowns für die Abtei im Wienerwald eigentlich nichts Neues ist. "Unser Prior Pater Meinrad Tomann hat einen hochinteressanten Blog. Unter 'fragmentarium sanctae crucis' bringt er 'Notizen zur Hausgeschichte von Stift Heiligenkreuz', (...) und dort unter anderem einen Vermerk über das Pestjahr 1713 mit Analogien zur Gegenwart", so die Stiftswebsite www.stift-heiligenkreuz.org.

Wörtlich heißt es demnach in der Chronik von Pater Wilhelm Anton Neumann (1837 - 1919), aus der Tomann zitiert: "In diesem Pestjahre (1713) verließ Kaiser Karl VI. Wien nicht, sondern

zog sich nach Laxenburg zurück ... Zwei Geistliche des Stiftes wurden für die Seelsorge exponiert, das Kloster selbst abgeschlossen [=Lockdown]. In der Pfarrkirche wurde neben dem Thore der Westfront ein großes Fenster ausgebrochen, damit man von Außen dem Gottesdienste beiwohnen konnte [=Livestream]."

Neumann wiederum hatte als Quelle den Band "Ephemerides abbatiales" des Pestzeit-Priors Daniel Scheuring (1665-1741; "Ephemerides abbatiales seu acta et gesta [...] domini Gerardi [...] abbatis [...], ethico-historice compilatae auctore et scriptore P. Daniele Scheuring"), der sich im Stiftsarchiv Heiligenkreuz (Codex 229) befindet.

Karl Rahner-Preis 2020 an Theologen Daniel Rimmel verliehen

Deutscher Theologe erhielt Auszeichnung für sein Werk "Die Leiblichkeit der Offenbarung" über den französischen Philosophen Michel Henry

Innsbruck/München (KAP) Der Karl Rahner-Preis für theologische Forschung 2020 ist an den Theologen Daniel Rimmel verliehen worden. Der aus Deutschland stammende Theologe erhielt den Preis für seine Arbeit "Die Leiblichkeit der Offenbarung", in der er das Werk des französischen Philosophen Michel Henry (1922-2002) mit der Theologie Karl Rahners (1904-1984) kontrastiert. Die nach dem bekannten Jesuiten-Theologen Karl Rahner benannte Auszeichnung wurde heuer - corona-bedingt - erstmals online vergeben.

Namens der den Preis vergebenden Münchener Karl-Rahner-Stiftung erinnerte der Rektor des Innsbrucker Jesuitenkollegs, P. Christian Marte, an die große Tradition, in der der Preis steht: "Der Preis trägt den Namen eines großen Theologen. Karl Rahner war Jesuit und hat mit

seinen Predigten, Büchern und Vorträgen einen weiten Horizont aufgespannt. Und das ist auch unsere Aufgabe heute: dass wir selbst nicht eng werden, dass wir weit denken und weiter denken."

Der Innsbrucker Fundamentaltheologe und Rahner-Experte Prof. Roman Siebenrock stellte in dem Online-Festakt den Preisträger Daniel Rimmel vor, der als Wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Fakultät Fulda und am Katholisch-Theologischen Seminar an der Philipps-Universität Marburg lehrt. Rimmel erläuterte anschließend seine Arbeit mit dem vollen Titel "Die Leiblichkeit der Offenbarung. Die Lebensphänomenologie Michel Henrys und ihre Rezeptionsmöglichkeiten für eine christliche

Theorie des Subjekts, eine transzendente Offenbarungstheologie und Christologie."

Die Studie geht im Dialog mit verschiedenen aktuellen theologischen Ansätzen und im Rekurs auf Karl Rahner und Michel Henry der Frage der Leiblichkeit und der Folgen der Leiblichkeit für die theologische Anthropologie, Offenbarungstheologie und Christologie nach. Betreut wurde die Arbeit von den beiden an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen lehrenden Dogmatikern Prof. Dirk Ansorge und Prof. Klaus Vechtel.

Die Studie stelle einen "wichtigen Beitrag für die theologische Analyse und Sprachfähigkeit" und eine "Bereicherung der bisherigen Forschungsgeschichte" zum Werk Karl Rahners dar, hielt Siebenrock dazu fest. Die Arbeit soll noch heuer in der Reihe "Innsbrucker Theologische Studien" (Tyrolia Verlag) veröffentlicht werden. Im Wintersemester 2021 wird Daniel Rimmel außerdem eine Gastvorlesung an der Universität Innsbruck halten.

Karl Rahner-Preis 2021 ausgeschrieben

Die Universität Innsbruck veröffentlichte auf ihrer Website zudem die Ausschreibung für den Karl Rahner-Preis 2021. Eingereicht werden können Dissertationen oder Habilitationsschriften in deutscher oder englischer Sprache mit einem Umfang zwischen 250 und 450 Seiten, die in den letzten zwei Jahren vor dem Einreichungstermin fertig gestellt wurden. Arbeiten, die in thematischer Beziehung zur Theologie Karl Rahners stehen, werden mit Vorrang berücksichtigt, heißt es im Ausschreibungstext. Der Abgabetermin für die Einreichung ist der Geburtstag von Karl Rahner, der 5. März 2021.

Die ursprünglich 1985 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck ins Leben gerufene Auszeichnung würdigt herausragende Arbeiten, die sich mit dem bekannten Jesuiten Karl Rahner (1904-1984), dessen Werk bzw. Themen der Theologie Rahners beschäftigen. Heute wird der Preis von der Karl-Rahner-Stiftung mit Sitz in München verliehen. (Infos: www.uibk.ac.at/theol/its/karl-rahner-preis.html)

Armenien: Hilfe aus Österreich für junge kriegsversehrte Soldaten

Salzburger Armenologin Dum-Tragut mit Verletzten und Familien von Gefallenen zusammengesprochen - Spenden aus Österreich schaffen Zukunftsperspektiven für Kriegsoffer

Jerevan/Wien (KAP) Hilfe für kriegsversehrte junge armenische Soldaten und für Familien von Gefallenen stehen aktuell im Mittelpunkt der heimischen Hilfsaktion "#gibHoffnung", die von der Salzburger Armenologin Jasmin Dum-Tragut ins Leben gerufen wurde. Dum-Tragut ist aktuell vor Ort in der nordost-armenischen Diözese Tavusch, wo zahlreiche Kriegsflüchtlinge und Kriegsoffer aus Berg-Karabach gestrandet sind.

Am 13. Jänner ist die Salzburger Armenologin mit rund 20 junge kriegsversehrten Soldaten und einer Soldatin zusammengetroffen, wie sie im Interview mit Kathpress berichtete: "Die meisten sind gerade einmal 19 Jahre alt und müssen nun ein Leben lang mit mehr oder weniger schlimmen Verletzungen, mit amputierten Gliedern, Augenverletzungen, Kopfverletzungen, Verbrennungen usw. leben - vom seelischen Trauma gar nicht zu sprechen."

Diesen jungen Leuten eine Zukunft zu geben und sie dazu zu bewegen, in ihren Dörfern zu bleiben, sei eine der großen Aufgaben von

#gibHoffnung. Dum-Tragut: "Wenn der 18jährige schüchterne Vahan sagt, er möchte vielleicht doch studieren und zwei Brüder aus dem Dorf Voskepar, einer 19 der andere 21, ebenfalls vielleicht sogar gemeinsam etwas im Dorf aufbauen wollen, dann ist jede Spende gut angekommen." Manchen nehme man schon einfach die Sorge, wie sie die Arztrechnungen, Medikamente und Nachbehandlungen bezahlen sollen. Auf der Liste der Diözese stünden 200 kriegsversehrte Soldaten und Soldatinnen, "aber es sind vermutlich weit mehr, die Hilfe benötigen".

Am 14. Jänner besuchte Dum-Tragut gemeinsam mit dem Bischof von Tavusch, Bagrat Galstanyan, Familien gefallener Soldaten. Die Familien werden u.a. bei der Renovierung ihrer Wohnungen oder bei den Heizkosten unterstützt.

Insgesamt konnte die Salzburger Armenologin mit ihrer privaten Hilfsaktion, die u.a. auch vom Salzburger Erzbischof Franz Lackner unterstützt wird, bereits 44.000 Euro an Spendengelder an Hilfsbedürftige verteilen. Für armenische

Verhältnisse ein enormer Betrag, mit dem man bereits sehr viel bewirken könne, so Dum-Tragut.

Weihnachten im Jänner

Ein Teil der Spenden kam auch Flüchtlingskindern zugute, die bei einer vorweihnachtlichen Feier am 29. Dezember kleine Geschenke erhielten. - In der armenischen Kirche wird Weihnachten am 5./6. Jänner gefeiert.

Bischof Bagrat feierte etwa den Weihnachtsgottesdienst im Kloster Haghartsin, wo er zur Solidarität aufrief. "Wir sind nicht - ich der Priester und ihr das Volk - sondern wir sind eine große Familie. Wir helfen einander, wir sind füreinander da und wir feiern auch miteinander", so der Bischof in Richtung der Gläubigen seiner Diözese Tavusch.

Beim Weihnachtshochamt in Idschevan fand auch der armenische Ritus der Wasserweihe. Heuer wurde ein Teil des Ritus aber nicht von den Geistlichen, sondern von einfachen Soldaten, die am Karabachkrieg teilgenommen hatten, durchgeführt. Bei diesem Gottesdienst wurde Dum-Tragut auch mit dem höchsten Orden der Diözese Tavusch ausgezeichnet. Wie sie gegenüber Kathpress sagte auch stellvertretend für alle Spenderinnen und Spender der Aktion "#gib Hoffnung". Die Hilfsaktion müsse unbedingt weitergehen, "denn die Menschen brauchen Hoffnung, Zuwendung und ein Zeichen, dass die westliche Welt sie nicht vergisst".

Spenden für die Hilfsaktion "#gibHoffnung" werden weiter dringend erbeten (Spendenkonto: #GibHoffnung, IBAN AT76 3429 0000 0624 0758).

Salzburg: Russisch-orthodoxe Gemeinde bekommt neuen Bischof

Münchner Abt Hiob Bandmann wird neuer Vikarbischof der deutschen Diözese der Russischen Auslandskirche, zu der auch die Gemeinde Maria Schutz in Salzburg gehört

Berlin/Moskau/Salzburg (KAP) Die Diözese von Berlin und Deutschland der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, zu der als einziger Kirchengemeinde in Österreich auch die Gemeinde Maria Schutz in Salzburg gehört, erhält einen neuen Vikarbischof. Laut aktueller Ausgabe des Fachdiensts "Ökumenische Information" der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) wird Abt Hiob Bandmann aus dem Hiob-Kloster in München zum Bischof erhoben. Der Heilige Synod des Moskauer Patriarchats unter Vorsitz von Patriarch Kyrill I. stimmte demnach bereits zum Jahreswechsel satzungsgemäß der Nominierung der Auslandskirche zu. Ein Termin für die Bischofsweihe steht wegen der Corona-bedingten Reiseinschränkungen noch nicht fest, die Weihe soll aber möglichst in der ersten Jahreshälfte stattfinden.

Der erwählte Vikarbischof folgt auf den im Mai 2020 verstorbenen Erzbischof Agapit Goracek von Stuttgart, der dieses Amt zuletzt innehatte. Geleitet wird die deutsche Diözese der Russischen Auslandskirche (ROCOR) seit 1982 vom 79-jährigen Metropolit Mark (Arndt).

Der neu erwählte Bischof wurde 1982 in Berlin geboren und erhielt den Namen John. Nach seiner Konversion zur Orthodoxie wurde er während einer Pilgerfahrt ins Heilige Land im

Jordan getauft und erhielt den Namen Johannes. Nach Matura und Zivildienst trat er 2003 in das Männerkloster des heiligen Hiob von Pocaev in München ein. Es ist das älteste und war lange Zeit das einzige orthodoxe Kloster in Deutschland, gegründet 1946, und zwar von russischen Mönche aus der Ostslowakei.

Nach Studium und Promotion am Institut für Orthodoxe Theologie an der Münchner Universität folgte 2012 die Mönchsweihe Bandmanns, der nun den Mönchsamen Hiob erhielt. Er erteilt Orthodoxen Religionsunterricht und ist Sekretär der von der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland eingesetzten Übersetzungskommission für liturgische Texte ins Deutsche. 2018 wurde er zum Priestermonch und am 18. Oktober 2020 zum Abt geweiht.

Die - mittlerweile wieder mit dem orthodoxen Moskauer Patriarchat vereinigte - ROCOR entstand durch die Flüchtlingsbewegung aus dem ab 1918 zunehmend von der bolschewistischen "Mehrheitsbewegung" beherrschten Russland. Mehrere Metropoliten, die nach der bolschewistischen Machtergreifung nach Westen geflüchtet waren, lehnten die Loyalitätserklärungen der Moskauer Kirchengspitze gegenüber dem revolutionären Regime ab. Metropolit Antonij

(Khrapowitskij) von Kiew, der nach Jugoslawien geflohen war, wurde schließlich zum Gründer der ROCOR.

Heute umfasst die ROCOR weltweit rund 400 Pfarrgemeinden mit etwa 500.000 Gläubigen, darunter auch die Maria-Schutz-Gemeinde in Salzburg. Die Gesamtzahl der russisch-orthodoxen Gläubigen in Österreich wird auf rund 40.000 geschätzt. Der Großteil von ihnen gehört den

Gemeinden der direkt dem Moskauer Patriarchat unterstehenden Diözese von Wien und Österreich an, die seit dem Vorjahr von Bischof Aleksij (Zanotskin) geleitet wird. Ihr Zentrum ist die Wiener Nikolaus-Kathedrale, zudem gibt es weitere russisch-orthodoxe Gemeinden der Diözese in Graz und Linz sowie regelmäßige Gottesdienste in Innsbruck, Laa/Thaya und St. Pölten.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Charity-Kunstauktion zugunsten CS-Hospizbegleitung Wien

Benefizauktion der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis am 22. Februar kommt humaner Sterbebegleitung zugute

Wien (KAP) "Kunst ersteigern & #mehrRaum für #Hospizbegleitung in Wien schenken": Unter diesem Motto lädt die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS) zu ihrer vierten Charity-Kunstauktion ein. Insgesamt können 220 Werke von 209 namhaften zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern aus 40 Nationen ersteigert werden. Der Reinerlös der Benefizauktion kommt der humanen Sterbebegleitung im CS Hospiz Wien und dem CS Hospiz Kalksburg zugute.

Aufgrund der aktuellen CoV-19-Krise findet die Auktion am 22. Februar 2021 ab 17 Uhr nur online statt. Die Webadresse lautet www.cs.at/kunstauktion.

"Jedes ersteigerte Kunstwerk trägt damit entscheidend dazu bei, mehr Raum für Menschen mit Demenz in den letzten Lebenstagen und -wochen zu schaffen", wies Sabina Dirnberger-Meixner, Fundraising-Leiterin der CS-Privatstiftung, hin. Im Jahr 2021 stehe der dringend

benötigte Neubau des Hospizausbaus in der CS Kalksburg an.

"Hospiz ist mehr als ein Ort, Hospiz ist eine Haltung - die Lebensqualität in allen Dimensionen des Lebens bis zuletzt verwirklicht", heißt es in der Ankündigung. An Demenz Erkrankte stellten am Ende ihres Lebensweges vor besondere Anforderungen. Aus diesem Grund baut die Caritas Socialis ihre Hospizbetreuung und -begleitung aus. Im neuen CS Kalksburg sollen Familien- und Einzelzimmer statt Zweibettzimmer entstehen, weiters eine spezialisierte "Hospiz-Oase", ein Verabschiedungsraum und ein "Wohlfühlbad".

Die Benefizauktion findet in Zusammenarbeit mit Rotary Clubs Wien-West, Vienna-International, München-Hofgarten und Köln-Ville bzw. in Kooperation mit Sotheby's statt. Als Kurator fungiert Michael Schmidt-Ott von Fund-Art. (Info und Katalog: www.fund-art.com; www.cs.at/kunstauktion)

"Missio" bittet für Priestersammlung am 6. Jänner um Solidarität

P. Wallner: Ausbleibende Hilfe für Priesterstudenten im Globalen Süden wäre "Katastrophe"

Wien (KAP) Die Päpstlichen Missionswerke ("Missio") in Österreich bitten für die traditionelle Priestersammlung am 6. Jänner um die Solidarität der Gläubigen. Diese könne durch den dritten Lockdown nicht so stattfinden wie gewohnt. Missio-Nationaldirektor Karl Wallner sprach in einer Aussendung von einer drohenden "Katastrophe"

und appellierte: "Bitte helfen Sie uns und lassen Sie die vielen Priesterstudenten in Afrika, Asien und Lateinamerika nicht im Stich!"

Jedes Jahr geht der Erlös der Kollekte vom 6. Jänner aus allen Pfarren Österreichs im Auftrag des Papstes in die Priesterausbildung in den Ländern des Globalen Südens. Mehr als 80.000

Alumni werden gefördert. Die Priester seien dort nicht nur Seelsorger, "sondern gleichzeitig die ersten Katastrophenhelfer, Sozialarbeiter, Krankenpfleger und vieles mehr", so Wallner. "Auf seinen Reisen zu Hilfsprojekten in Afrika, Asien und Lateinamerika habe er sich davon in beeindruckender Weise überzeugen können, dass Priester oft alles für die Ärmsten der Armen gäben, "obwohl auch sie selbst oft kein Gehalt haben".

Der Missio-Nationaldirektor anerkannte, dass die österreichischen Pfarren durch die Corona-Krise selbst enorm herausgefordert sind. "Da schäme ich mich fast, wenn ich dann noch

um Hilfe für die Priesterstudenten in der Weltkirche bitte", so Wallner. Missio Österreich habe wie jedes Jahr an alle Pfarren Materialien geschickt, um in den Gottesdiensten über die Priestersammlung und deren Hintergründe zu informieren. In Livestream-Gottesdiensten möge dafür geworben werden, dass sich die Menschen online informieren und spenden, so Pater Karl Wallner. "Die jungen Priesterstudenten brauchen jetzt unsere Solidarität dringender als je zuvor!"

(Online-Spenden: <https://www.missio.at/Priestersammlung> oder Konto IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500)

Online-Kongress zu 40 Jahre Marienerscheinungen in Medjugorje

Festprogramm für den bosnischen Marienwallfahrtsort am 30. und 31. Jänner unter dem Titel "Medjugorje - Modell der Neuevangelisierung für die Welt"

Beuren (KAP) Zum 40. Jahrestag der ersten Berichte über Marienerscheinungen im bosnischen Medjugorje gibt es einen internationalen Online-Kongress. Er soll am 30. und 31. Jänner unter dem Titel "Medjugorje - Modell der Neuevangelisierung für die Welt" stattfinden, so die Ankündigung des Vereins Medjugorje Deutschland mit Sitz in Beuren. Ausgestrahlt wird die Veranstaltung aus der Gebetsstätte Marienfried, das Abendgebetsprogramm aus der Pfarrkirche von Medjugorje.

Auf dem Programm stehen Glaubenszeugnisse, Vorträge und Musik. Als Redner angekündigt sind der polnische Erzbischof Henryk Hosier, apostolischer Visitator in Medjugorje, Augsburgs Bischof Bertram Meier, Franjo Komarica, Bischof von Banja Luka, der Unternehmer Hubert Lieberr, Medjugorjes Franziskanerpater und Ortspfarrer Marinko Sakota und ein Seher. Man erwarte Hunderttausende Gäste und es gebe eine

Simultan-Übersetzung in mehrere Sprachen, hieß es.

1981 berichteten sechs Kinder in Medjugorje, die Gottesmutter habe sich ihnen gezeigt, während sie Schafe gehütet hätten. Die Erscheinungen dauern nach Angaben der inzwischen erwachsenen Seherinnen und Seher mit großer Häufigkeit an und gehen mittlerweile in die Zehntausende. Die endgültige Entscheidung über die Echtheit der Ereignisse von Medjugorje liegt beim Papst. Dieser hat bisher kein abschließendes Urteil gefällt. 2019 hob der Vatikan aber ein zuvor geltendes Verbot offizieller Pilgerfahrten von Pfarren und Diözesen nach Medjugorje auf. Dies bedeute jedoch keine Anerkennung der Erscheinungen, hieß es. Dafür sei eine weitere Prüfung nötig. (Infos und Livestream unter www.medjugorje-kongress.de)

A U S L A N D

Jesuit O'Donovan hält offizielle Rede bei Bidens Amtseinführung

Langjähriger Freund des neuen Präsidenten ist Missionsdirektor beim Flüchtlingsdienst seines Ordens

Washington (KAP) Der Jesuit Leo O'Donovan (87), ehemaliger Präsident der Georgetown Universität, wird die offizielle Rede bei der Amtseinführung des bestätigten US-Präsidenten Joe Biden halten. Wie O'Donovan dem "National Catholic Reporter" (NCR) bestätigte, hatte Biden ihn persönlich angerufen und eingeladen, bei der Zeremonie am 20. Jänner zu sprechen. Der Demokrat ist dann nach John F. Kennedy der zweite katholische Präsident in der Geschichte der USA.

O'Donovan ist ein langjähriger Freund der Familie Biden. 2015 leitete er die Trauermesse für Bidens ältesten Sohn Beau, der im Alter von 46 Jahren an einem Hirntumor gestorben war.

Biden steht mehreren Jesuiten nahe. Während seiner Zeit als US-Vizepräsident besuchte er NCR zufolge gelegentlich die Messe in

der katholischen Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit in Georgetown. 1992, als Bidens Sohn Hunter Senior in Georgetown war, lud O'Donovan den damaligen Senator aus Delaware ein, an der Jesuiten-Universität einen Vortrag über seinen Glauben und sein öffentliches Leben zu halten.

Wenige Tage nach seiner Wahl zum Präsidenten, am 12. November, erschien Biden bei einer virtuellen Spendenaktion für den Jesuit Refugee Service (Jesuitischer Flüchtlingsdienst), bei der O'Donovan jetzt als Missionsdirektor tätig ist. Bei dieser Gelegenheit kündigte Biden laut NCR an, dass er das jährliche Aufnahmeziel für neue Flüchtlinge in die Vereinigten Staaten auf 125.000 erhöhen werde, was einen starken Anstieg der Obergrenze der Trump-Regierung von 15.000 Personen bedeutet.

US-Ordensfrau Prejean entsetzt über Hinrichtung Montgomerys

Kirchliche Menschenrechtsaktivistin sieht "komplettes Versagen" der US-Regierung

Washington (KAP) Die katholische Ordensschwester Helen Prejean, Gründerin der Organisation "Ministry Against the Death Penalty", hat die Vollstreckung der Todesstrafe an Lisa Montgomery als "komplettes Versagen" bezeichnet. Die Regierung versäume es, "unsere am meisten gefährdeten Bürger zu schützen", zitierten US-Medien Prejean.

Die 2007 als Mörderin verurteilte Lisa Montgomery war in der Nacht zum 13. Jänner im Bundesgefängnis von Terre Haute in Indiana mit der Giftspritze hingerichtet worden. Am 11. Jänner hatte ein Bundesgericht in Indiana die Exekution unter Verweis auf den psychischen Zustand der 52-Jährigen ausgesetzt. Ein Berufungsgericht hob die Entscheidung einen Tag später auf; der Supreme Court in Washington gab dem Recht. Es war die erste Hinrichtung einer Frau nach US-Bundesrecht seit 1953. Montgomery hatte 2004 in Missouri eine Hochschwangere erwürgt und ihr

das Baby aus dem Leib geschnitten. Das Mädchen überlebte und ist heute 16 Jahre alt.

Bereits im Vorfeld der Hinrichtung hatten US-Bischöfe und andere Kirchenvertreter ein generelles Ende der Todesstrafe gefordert. Der Präsident der katholischen Universität Notre Dame, John Jenkins, bezeichnete den Fall Montgomery als "besonders beunruhigend". Als Opfer von schwerem Kindesmissbrauch illustrierte sie "einige der vielen systemischen Fehler" der Todesstrafe.

Ein Bundesrichter stoppte unterdessen die für 14. und 15. Jänner geplanten Hinrichtungen der beiden als Mörder verurteilten Häftlinge Cory Johnson und Dustin John Higgs. Beide leiden ihren Anwälten zufolge nach einer Corona-Infektion an Lungenschäden. Dadurch könnten die Todes-Qualen durch die Giftinjektion unnötig vergrößert werden.

Die US-Bundesregierung hatte 2020 insgesamt zehn Häftlinge in Todeszellen hinrichten

lassen. Das sind laut dem "Death Penalty Information Center" mehr als im gleichen Zeitraum in allen US-Bundesstaaten zusammen. Diese Serie sei ohne Beispiel im 20. und 21. Jahrhundert, so die Organisation in ihrem Jahresbericht von

Dezember. Umfragen zeigen, dass die Mehrheit der US-Amerikaner seit Jahren die Todesstrafe ablehnt und stattdessen für eine Umwandlung in lebenslange Haft plädieren.

US-Kenner: Tiefes Misstrauen bei Trump-Anhängern gegen Wahlen

In München lehrender Jesuit Brüntrup: USA steckt im "kalten Krieg" zwischen gewaltbereiten Republikanern und Demokraten

Köln (KAP) Der abgewählte US-amerikanische Präsident Donald Trump trägt nach Ansicht des Jesuitenpaters und USA-Kenners Godehard Brüntrup eine Mitschuld an den Angriffen auf das Kapitol. In einer Rede vor den Ereignissen habe Trump zwar nicht direkt zur Gewalt aufgerufen, die Ansprache sei jedoch anstachelnd gewesen, sagte Brüntrup dem Kölner Online-Portal domradio.de. Andererseits könne man nicht sagen, die Menschen seien einfach nur von Trump manipuliert worden. "Da gibt es ein tiefes Misstrauen darüber, wie die Wahlen durchgeführt worden sind in einigen Bundesstaaten", erklärte der Philosoph. Das Vertrauen in die Wahlen müsse wieder hergestellt werden.

Der Münchner Professor, der seit den 1980er Jahren immer wieder an verschiedenen amerikanischen Universitäten lehrt und forscht, kritisierte die Vorbereitung der Polizei auf die angekündigten Demonstrationen vor dem Kapitol. "Dass sie überhaupt so einfach ins Kapitol eindringen konnte, diese kleine, doch überschaubare Menge, das wundert mich doch sehr." Er wolle die Angreifer nicht als Terroristen bezeichnen. Seiner Einschätzung nach handelt es sich um

"eher relativ normale Menschen", die vom Erfolg ihres Angriffs selbst überrascht waren.

Brüntrup wies darauf hin, dass im Sommer auch Anhänger der demokratischen Bewegungen zu Gewalt gegriffen hätten. "Es wurden ja wochenlang nächtlich Gerichtsgebäude, Innenstädte, Geschäfte angezündet." Beide Lager seien in etwa gleich groß und würden sich gegenseitig vorwerfen, die Demokratie und amerikanische Werte zu verraten. Der Jesuit sprach von einem "kalten Krieg". Der neu gewählte Präsident Joe Biden könne die Gesellschaft nicht alleine wieder zusammenbringen. "Sondern das muss auf ganz vielen Ebenen passieren."

Während einer Sitzung zur Zertifizierung der Wahlergebnisse im Kapitol in Washington vor dem Gebäude demonstriert und waren später in die Räume eingedrungen. Es kam auch zu Schüssen. Nach Polizeiangaben starben im Zusammenhang mit den Ausschreitungen nach bisherigen Erkenntnissen vier Menschen, weitere wurden zum Teil schwer verletzt.

Papst Franziskus bald länger im Amt als es Benedikt XVI. war

Jesuit Hagenkord: Beide Päpste mussten bzw. müssen mit dem weiterhin ungelösten Problem der Vatikanreform ringen - Große Unterschiede in Stil und weltkirchlichem Fokus

Köln (KAP) Mit 23. Jänner wird Papst Franziskus länger im Amt sein, als es Benedikt XVI. war: Daran hat der deutsche Jesuitenpater Bernd Hagenkord, der von 2009 bis 2019 die deutschsprachige Abteilung von "Radio Vatikan" geleitet hat, in einem Beitrag für das Kölner "domradio" erinnert.

Das Scharnier zwischen beiden Päpsten bilde der Amtsverzicht, so Hagenkord: "Kein anderer Akt hat das Papsttum in den vergangenen Jahrzehnten so geprägt wie die Entscheidung

Benedikts XVI., zurückzutreten. Die Person tritt hinter das Amt zurück, ein neuer Papst wird gewählt, der bisherige geht in den Ruhestand." Der Papstrücktritt 2013 sei eine echte Zäsur. Er habe sowohl Vorgänger als auch Nachfolger geprägt.

Beide Päpste hätten mit dem - weiterhin ungelösten - Problem der Vatikanreform gerungen bzw. müssten das auch aktuell noch tun: Ein Vatikan, der dringend der Reform bedürfe und der "mindestens in Verwaltungsdingen

dysfunktional" sei. "Dass Franziskus' Bemühungen um einen grundlegenden Neuansatz nach all den Jahren immer noch nichts gebracht haben und das laut angekündigte und mit eigenem Kardinalsrat versehene 'Grundgesetz' noch nicht in Sicht ist, wirft schon ein Licht auf den nächsten Papst, wann auch immer er sein Amt antreten wird", analysiert der kirchliche Medienexperte.

Dieses Thema bleibe somit einem Nachfolger erhalten: "Die Reform des Vatikan bleibt eine Aufgabe. Weder Benedikt noch Franziskus haben das lösen können."

Hagenkord sieht aber bedeutende Unterschiede zwischen den Päpsten aus Deutschland und Argentinien, wiewohl beide für das gleiche Ziel - eine Nachfolge des Apostels Petrus in einer weniger herrschermäßigen, sondern stark pastoralen Form - stünden. Was sich seit 2013 auffällig geändert habe, sei jedoch der Stil - Franziskus setze hier voll auf Charisma, Authentizität und mediale Präsenz - und sei der weltkirchliche Fokus.

Der Jesuit wörtlich: "Vom Papstnamen angefangen war Joseph Ratzinger ein klassisch-

europäischer Papst. Seine 24 Auslandsreisen waren bei aller kulturellen Begegnung auch immer Reibeflächen, etwa was Latein als liturgischer Sprache oder die Themen der Ansprachen angeht. Franziskus war bislang 31 Mal im Ausland unterwegs - und das bei de facto einem Jahr weniger, weil Corona das gesamte Jahr 2020 blockiert hatte. Bei ihm fehlen auf der Liste die klassischen Besuchs-Länder: Frankreich, Deutschland, Spanien, eben die prägenden europäischen Länder. Ähnliches sehen wir bei den Kardinals-Ernennungen." Damit trete Europa in der Wichtigkeit der Weltkirche, zumindest im Vatikan, weit zurück.

Hagenkord rechnet insgesamt mit einem langen Pontifikat von Franziskus: "Trotz seines hohen Alters und seiner Vorerkrankungen ist Papst Franziskus weder schwach noch amtsmüde, wir können also davon ausgehen, dass letztlich das aktuelle Pontifikat deutlich länger sein wird als des Papstes aus Bayern. Aber die Grundlinien werden sich nicht mehr ändern, in der Kontinuität ebenso wenig wie in den Unterschieden."

Papst ernennt Belgier zum Erzbischof von Teheran-Isfahan

Franziskaner-Minorit übernimmt die Aufgaben des bisherigen Apostolischen Administrators Jack Youssef

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den belgischen Ordensmann Dominique Mathieu (57) zum Erzbischof von Teheran-Isfahan ernannt. Wie der Vatikan bekanntgab, geht die Entscheidung mit einer Umbenennung der Erzdiözese einher. Sie trug vorher lediglich den Namen Isfahan, der Sitz befand sich jedoch in der Hauptstadt des Iran.

Der Franziskaner-Minorit Mathieu übernimmt die Aufgaben des bisherigen Aposto-

lischen Administrators Jack Youssef. Der Lazaristenpater leitete die Amtsgeschäfte seit 2015 bis zur Ernennung eines neuen Erzbischofs.

Das Erzbistum Teheran-Isfahan ist für die Seelsorge an den wenigen Tausend römisch-katholischen Christen im Iran zuständig. Die meisten von ihnen sind Ausländer. Laut Verfassung dürfen sie ihre Religion in dem schiitisch geprägten Staat frei ausüben. In der Praxis ist die Religionsfreiheit jedoch oft erheblich eingeschränkt.

Studie zu irischen Mutter-Kind-Heimen veröffentlicht

Bischofskonferenz-Vorsitzender Martin begrüßt Bericht und entschuldigt sich bei Überlebenden für Kirchen-Beteiligung an Stigmatisierung und Ablehnung verheirateter Schwangerer

Dublin (KAP) In Irland ist der lang erwartete Abschlussbericht über Vorgänge in früheren Mutter-Kind-Heimen der katholischen Kirche nun öffentlich zugänglich. In der 2.865 Seiten umfassenden Studie geht es unter anderem um ein vom Orden der Bon-Secours-Schwwestern betriebenes

Heim in Tuam, auf dessen Gelände "erhebliche Mengen" unmarkierter menschlicher Überreste in Gewölben gefunden worden waren.

Der Bericht enthülle eine "Frauenfeindlichkeit, die von der Regierung über den Staat bis hin zur Kirche reichte, aber auch die gesamte

Gesellschaft durchdrang", hatte der für Kinder und Jugend zuständige Minister Roderic O'Corman im Vorfeld der "Irish Times" gesagt. Er sprach darin von einem massiven gesellschaftlichen Versagen.

Der Vorsitzende der Irischen Bischofskonferenz, Erzbischof Eamon Martin, begrüßte die Veröffentlichung. Die Kirche sei Teil einer Geisteshaltung gewesen, "in der Menschen häufig stigmatisiert und abgelehnt wurden", sagte der Erzbischof von Armagh und irische Primas. "Dafür und für die lang anhaltenden Verletzungen und emotionalen Belastungen, die sich daraus ergeben haben, entschuldige ich mich vorbehaltlos bei den Überlebenden und allen, die persönlich von den nun aufgedeckten Vorgängen betroffen sind."

Das ehemalige St. Mary's Mother and Baby Home für unverheiratete Frauen mit Kin-

dern in Tuam geriet 2014 erstmals in die Schlagzeilen. Die Lokalhistorikerin Catherine Corless hatte ermittelt, dass zwischen 1925 und 1961 in dem Heim 796 Totenscheine für Babys ausgestellt worden waren. Im gleichen Zeitraum gab es aber lediglich eine einzige beurkundete Bestattung.

Eine Untersuchungskommission wurde eingesetzt. Seit Anfang 2015 arbeitete sie Vorgänge aus 14 irischen Mutter-Kind-Heimen und vier Sozialeinrichtungen, sogenannten County Homes, im Zeitraum zwischen 1922 bis 1998 auf. Während dieser Zeit lebten rund 35.000 Frauen in solchen Einrichtungen. Meist handelte es sich um unverheiratete Schwangere, die dort ihre Kinder zur Welt bringen sollten. Die Sterblichkeitsrate der Kinder wurde als unverhältnismäßig hoch eingestuft.

Haiti: Folgen der Erdbebenkatastrophe immer noch enorm

Jesuiten warnen vor Hoffnungslosigkeit und Chaos im Karibikstaat - "Krise ist Ergebnis menschlichen Handelns und es gibt Auswege"

Port au Prince (KAP) Der Karibikstaat Haiti benötigt zehn Jahre nach dem schwersten Erdbeben in der Geschichte Nord- und Südamerikas weiterhin Hilfe von außen. Die in Haiti tätigen Jesuiten haben in einem aktuellen Bericht vor einer "tiefgreifenden Krise" gewarnt, die die haitianische Gesellschaft seit mehreren Jahrzehnten durchmache und eine "heute unvorstellbare Dimensionen" erreicht habe. Als Gefahr betrachtete der Orden auch die Hoffnungslosigkeit der Bevölkerung infolge von Unsicherheit, Chaos und Leiden, wie die katholische Nachrichtenagentur "Fides" berichtete. Die Jesuiten appellierten an nationale wie internationale Akteure, "unter Achtung der demokratischen Grundprinzipien geeignete Entscheidungen zu treffen, um zur Rettung dieses Landes beizutragen".

Die aktuelle Notlage führten die Jesuiten teils auf die Folgen der Erdbebenkatastrophe vom 12. Jänner 2010 zurück, aber auch auf den Zusammenbruch von Institutionen und Grundwerten, "auf denen unsere kollektive Existenz beruht". Die aktuelle Tragödie sei das "Ergebnis menschlichen Handelns, deshalb kann ein Ausweg aus der Krise und eine bessere Zukunft durch das aktive Handeln der Söhne und Töchter

unseres Landes ermöglicht werden", heißt es in dem Bericht.

Neben den Politikern seien auch die Menschen in Haiti aufgefordert "sich an ihre reiche Kultur und ihre einzigartige Geschichte zu erinnern und neue Gründe für die Hoffnung und den Mut zu erkennen, der erforderlich ist, damit sie den Traum von einem neuen Haiti verwirklichen", so die Jesuiten, die damit an die haitianische Unabhängigkeitsbewegung von 1804 erinnerten.

Die Erdbebenkatastrophe am 12. Jänner 2010 hat in der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince massive Schäden hinterlassen; rund 220.000 Menschen wurden getötet, 2,3 Millionen Haitianer waren infolge der Naturkatastrophe obdachlos.

Haiti befindet sich Monaten in einer Spirale von Krisen und Streiks. Zuletzt sorgte ein umstrittener Polizeistreik für Unruhe. Aktuell fordern die Oppositionsführer den amtierenden Präsidenten Jovenel Moise zum Rücktritt auf und Parlamentswahlen, um das vor einem Jahr aufgelöste Parlament wieder einzusetzen.

Die Corona-Krise sorgte zudem für einen wirtschaftlichen Einbruch, von dem sich Haiti bislang noch nicht erholt hat. Fast die Hälfte der

Bevölkerung benötigt nach einer jüngsten Einschätzung des UN-Büros für humanitäre Angelegenheiten Unterstützung. Die

Ernährungsgrundlage von rund 4,1 Millionen Menschen sei in Folge der Pandemie nicht sichergestellt.

Neuzelle: Grundstücksverkauf an Zisterzienser nimmt weitere Hürde

Potsdamer Landtag ebnet Weg für Klosterneubau im zehn Kilometer entfernten Treppeln

Berlin (KAP) Der Plan des Zisterzienserordens, seinen ersten Klosterneubau in Brandenburg seit dem Mittelalter zu errichten, hat eine weitere formelle Hürde genommen. Am 14. Jänner stimmte der Haushalts- und Finanzausschuss des Potsdamer Landtages dem Verkauf des ehemaligen Forsthauses Treppeln an das Priorat Neuzelle zum Zweck eines Klosterbaus zu. "Der Beschluss ist eine historische Entscheidung", sagte Kulturministerin Manja Schüle (SPD). "Damit ist der Weg endgültig frei für die Klosterneugründung."

Die Neugründung bereichere Neuzelle als Ort der Kultur und Bildung um eine religiöse und spirituelle Komponente, so Schüle. Neuzelle gewinne dadurch an Authentizität und Ausstrahlung. Zugleich sei es eine "gelungene Nachnutzung für das ehemalige Stasi-Gelände und hat etwas sehr Versöhnliches".

Die Neuzelle-Stiftung des Landes Brandenburg hatte sich bereiterklärt, ein 75 Hektar großes Grundstück im Neuzeller Ortsteil Treppeln südlich von Frankfurt/Oder für 219.200 Euro an den Orden zu verkaufen. Das Priorat hat fünf

Jahre Zeit, den Klosterbau zu planen und das Kaufangebot anzunehmen. Die Stiftung verwaltet heute in Neuzelle den ehemaligen Klosterbesitz in einem Umfang von 11.300 Hektar, den Preußen vor gut 200 Jahren verstaatlicht hatte.

Die derzeit sechs aus Stift Heiligenkreuz stammenden Zisterzienser wohnen auf Einladung des katholischen Görlitzer Bischofs Wolfgang Ipolt seit 2017 auf dem historischen Neuzeller Klostergelände, dessen Bauten aber weitgehend von der Stiftung genutzt werden. Deshalb plant der Orden im rund zehn Kilometer entfernten Treppeln einen Klosterneubau.

Neuzelle ist eine der wenigen vollständig erhaltenen Klosteranlagen in Europa und das nördlichste Beispiel des böhmischen Barocks. Für die Restaurierung wurden in den vergangenen 30 Jahren mehr als 50 Millionen Euro aus EU-, Bundes- und Landesmitteln aufgebracht. Die Neuzelle-Stiftung veranstaltet auf dem Areal bereits ein umfangreiches Kulturprogramm unter anderem mit Konzerten.

Deutsches Bundesflüchtlingsamt ändert Umgang mit Kirchenasyl

Überstellungsfrist im Dublin-Verfahren von 18 auf sechs Monate gekürzt - Ökumenische AG "Asyl in der Kirche" begrüßt lange geforderten Schritt

Berlin (KAP) Das deutsche Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) hat seinen Umgang mit offenen Kirchenasylen korrigiert. Das bestätigte ein Behördensprecher auf Anfrage der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur KNA. Demnach gilt für Flüchtlinge im Kirchenasyl im sogenannten Dublin-Verfahren künftig wieder eine reguläre Frist von sechs Monaten für eine Überstellung. 2018 hatte die Innenministerkonferenz den Zeitraum auf 18 Monate verlängert.

Dabei beriefen sich Minister und Bundesamt auf eine bestimmte Auslegung des Begriffs "flüchtig" in den Dublin-Regeln. Diese war am 8. Juni 2020 vom Bundesverwaltungsgericht in

Leipzig als rechtswidrig in letzter Instanz verworfen worden. Demnach können Menschen im Kirchenasyl, deren Aufenthaltsort den Behörden bekannt ist, nicht länger als "flüchtig" betrachtet werden. Der Bamf-Sprecher teilte mit, diese Entscheidung werde nun "nach intensiver Prüfung" umgesetzt. Inzwischen hat die Behörde dazu ein neues Merkblatt versandt.

Der Sprecher wies zugleich darauf hin, dass das Kirchenasyl verlassen werden müsse, wenn das Bamf entschieden habe, dass kein besonderer, erneut zu prüfender, individueller Härtefall vorliege. "Die Einhaltung dieser Grundregeln ist essenziell, um die Akzeptanz des

Kirchenasyls bei Behörden, Gerichten und Öffentlichkeit aufrechterhalten zu können und weiter zu stärken."

Die Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Asyl in der Kirche begrüßte die Entscheidung des Bamf. Die Vorstandsvorsitzende, die Hamburger Pastorin Dietlind Jochims, sprach von einem "überfälligen Schritt". Dieser war von Kirchenvertretern seit Bekanntwerden der Leipziger Entscheidung erwartet und eingefordert worden. Dass Behörden umgehend über ein

Kirchenasyl und den genauen Aufenthaltsort des Untergebrachten informiert werden, ist Teil einer Abmachung mit den Kirchen von 2015.

Die einseitige Fristverlängerung für Dublin-Fälle im Kirchenasyl hatte Gemeinden, Klöster und Ordensgemeinschaften stark belastet. Jochims sagte, sie hoffe nun auf eine "Rückkehr zu einer lösungsorientierten Verständigung über humanitäre Härtefälle". Auch bereits erfolgte Fristverlängerungen bei laufenden Kirchenasyls müssten zurückgenommen werden.

Vatikan-Latinist Pavanetto verstorben

Italienischer Ordensmann war als Nachfolger des Österreichers Karl Egger von 1997 bis 2008 Präsident der Latinitas-Stiftung, die 2012 in der Päpstlichen Akademie für die Lateinische Sprache aufging

Rom (KAP) Der frühere Vatikan-Latinist Anacleto Pavanetto ist tot. Der Ordensmann und Klassische Philologe starb am 13. Jänner im Alter von 89 Jahren in Rom, wie italienische Medien meldeten. Pavanetto war als Nachfolger des Österreichers Karl Egger von 1997 bis 2008 Präsident der Latinitas-Stiftung, die 2012 in der Päpstlichen Akademie für die Lateinische Sprache aufging. Als Mitarbeiter des Vatikan und Professor der Salesianer-Universität in Rom übersetzte und verfasste er zahlreiche Texte auf Latein und pflegte das Lateinische als Gegenwartssprache.

Erst am 25. Dezember war der ehemalige Vatikan-Latinist und US-amerikanische Ordensmann Reginald Foster gestorben. Er und

Pavanetto arbeiteten mehrere Jahre zeitgleich im vatikanischen Staatssekretariat, Pavanetto von 1996 bis 2001 als Büroleiter in der Sektion für Allgemeine Angelegenheiten.

Pavanetto, am 20. Dezember 1931 im norditalienischen Pavia geboren, trat 1948 in den Salesianerorden ein und wurde 1958 zum Priester geweiht. Bis 2009 lehrte er Altgriechisch an der Universität seines Ordens in Rom. Pavanetto, der mit seinem latinisierten Vornamen "Cletus" firmierte, veröffentlichte mehrere Lehrwerke, zuletzt "Romanorum litterae et opera aetatis nostrae gentes erudiunt" (2015).

Antike marianische Inschrift in Wüste Negev entdeckt

1.400 Jahre alter Grabstein an früherer Pilgerstraße zum Berg Sinai trägt griechische Inschrift "Gesegnete Maria, die du ein unbeflecktes Leben geführt hast"

Jerusalem (KAP) In der israelischen Wüste Negev ist eine 1.400 Jahre alte marianische Inschrift entdeckt worden, wie die Zeitung "Haaretz" berichtet. Die Inschrift wurde in der Nähe der ägyptischen Grenze gefunden, im griechischen Wortlaut heißt es auf dem Fundstück: "Gesegnete Maria, die du ein unbeflecktes Leben geführt hast". Der Fundort befindet sich im Nationalpark Nitzana im Negev, geht aus einem Bericht der Stiftung "Pro Oriente" (13. Jänner) hervor.

Der Stein mit der Inschrift hat einen Durchmesser von 25 Zentimetern und war offenbar Teil des Grabmals einer Frau, die vor rund

1.400 Jahren in dieser Gegend gelebt hatte. Der "Entdecker" war ein Mitarbeiter des Nationalparks. Nach Angaben der israelischen Antikenverwaltung ist der Nationalpark Nitzana von großer Bedeutung für die Forschungen über den Übergang zwischen oströmischer und islamischer Epoche. Die Geschichte der Gegend reicht aber weiter zurück. Schon im 3. Jahrhundert v. Chr. dürfte im Bereich des heutigen Nationalparks eine wichtige Handelsroute des Volkes der Nabatäer verlaufen sein.

Im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr., als der ganze Nahe Osten christlich war, befanden sich in

diesem Bereich Kirchen, Klöster und ein militärisches Kastell, um die Pilger zu schützen, die auf dem Weg zum Berg Sinai waren. Der Stein mit der marianischen Inschrift reiht sich ein in die vielen Zeugnisse dafür, dass die Überzeugung von der Ausnahme Mariens von der Erbsünde ("immaculata conceptio") bereits in der frühen Kirche verbreitet war. Die Formulierung von der "immaculata conceptio" zielt darauf ab, dass Maria der

ursprünglichen "Konzeption" des Menschen vor dem Sündenfall entsprochen habe.

Die Archäologen hoffen, dass der neue Fund dazu beitragen kann, die spätantiken christlichen Friedhöfe der Region genauer einzugrenzen. Bisher ist die spätantike Ansiedlung im Bereich des heutigen Nationalparks Nitzana wenig bekannt.

Westjordanland: Taufstellen-Wallfahrt unter Covid-Beschränkungen

Erstmals nach mehr als 50 Jahren wird Gottesdienst unter Vorsitz von Kustos Francesco Patton wieder in der Kapelle des örtlichen Franziskanerklosters gefeiert

Jerusalem (KAP) Die traditionelle Wallfahrt der Katholiken in Israel und Palästina zur Taufstätte "Qasr al-Yahud" am Westufer des Jordan wird wegen der anhaltenden Coronavirus-Pandemie und des verschärften Lockdowns mit starken Einschränkungen stattfinden. Anstatt der üblichen hundertten Gläubigen werde die Teilnehmerzahl an den Feierlichkeiten zum Fest "Taufe des Herrn" auf fünf Gruppen mit jeweils zehn Personen begrenzt, hieß es aus dem franziskanischen Ordensbüro in Jerusalem. Der traditionelle Besuch des Klosters der Versuchung in Jericho im Rahmen der Feier entfällt.

Erstmals nach mehr als 50 Jahren wird der Gottesdienst unter Vorsitz von Franziskanerkustos Francesco Patton dabei wieder in der Kapelle des örtlichen Franziskanerklosters gefeiert, das im vergangenen Oktober an die Franziskaner zurückgegeben wurde. Das rund eine Million Quadratmeter große Gebiet mit Ländereien von insgesamt acht Konfessionen war 1967 während des Sechstagekriegs evakuiert worden, der Zugang war bis vor kurzem stark eingeschränkt.

Erst 2016 hatten die zuständigen israelischen Behörden zusammen mit der Minenräumorganisation "Halo Trust" mit der Räumung des Geländes von Minen und Sprengstoffresten begonnen. Das Projekt "Land der Klöster" soll nach dem Wunsch des israelischen Präsidenten einst zu einer ökumenischen, jordanisch-israelisch-palästinensischen Insel des Friedens und der Kooperation werden.

Die Wallfahrt der jordanischen Katholiken an die Stätte "Al-Maghtas" am jordanischen Ufer des Jordanflusses entfiel in diesem Jahr aufgrund der Corona-Pandemie. Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, feierte stattdessen an der Stätte im Beisein "einer kleinen Zahl von Priestern, Ordensfrauen und führenden Personen" eine live übertragene Messe. An der Feier nahmen nach Angaben des katholischen Medienzentrums (CCSM) auch der jordanische Tourismusminister Nayef Al-Fayez sowie Parlamentarier teil.

Pizzaballa, der sich noch bis 21. Jänner zu seinem ersten Patriarchalbesuch in Jordanien aufhält, äußerte in seiner Ansprache den Wunsch, das Jahr 2021 möge nach dem Tiefpunkt für den religiösen Tourismus ein "Jahr der Heilung, ein Jahr der Offenheit, ein Jahr des Neuanfangs und ein Jahr der Rückkehr zum normalen Leben" werden. In seiner Predigt rief der Italiener laut CCSM dazu auf, das Gebet in der Familie zu festigen, familiäre Beziehungen zu verbessern und zu "lernen, was die Kunst der Disziplin zu Hause erfordert".

Während in den meisten Ländern am Sonntag nach Epiphanie (6. Jänner) der Taufe Jesu im Jordan gedacht wird, feiern Jordaniens Katholiken das Fest traditionell am 2. Freitag im Jänner. Mit dem Fest endet der Weihnachtsfestkreis.

O F F E N L E G U N G

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Eigentümer (Alleininhaber):

Institut "Katholische Presseagentur", 1010 Wien, Singerstraße 7/6/2

Präsident: Dr. Christoph Kardinal Schönborn


Grundlegende Richtung der österreichischen Katholischen Presseagentur KATHPRESS:

KATHPRESS hat es sich zur Aufgabe gemacht, Nachrichten mit religiösem und kirchlichem Bezug aus dem Inland und dem Ausland zu sam-

mel, zu bearbeiten und weiter zu verbreiten. Sie lässt sich in ihrer Tätigkeit von den Richtlinien leiten, die in der Pastoralinstruktion "Communio et Progressio" für die kirchliche Medienarbeit grundgelegt sind.

Im Besonderen versteht sich KATHPRESS in ihrer Arbeit an folgende Richtlinien gebunden:

1. Freie Berichterstattung
2. Verbundenheit mit der Kirche
3. Parteipolitische Unabhängigkeit

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klinsen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	